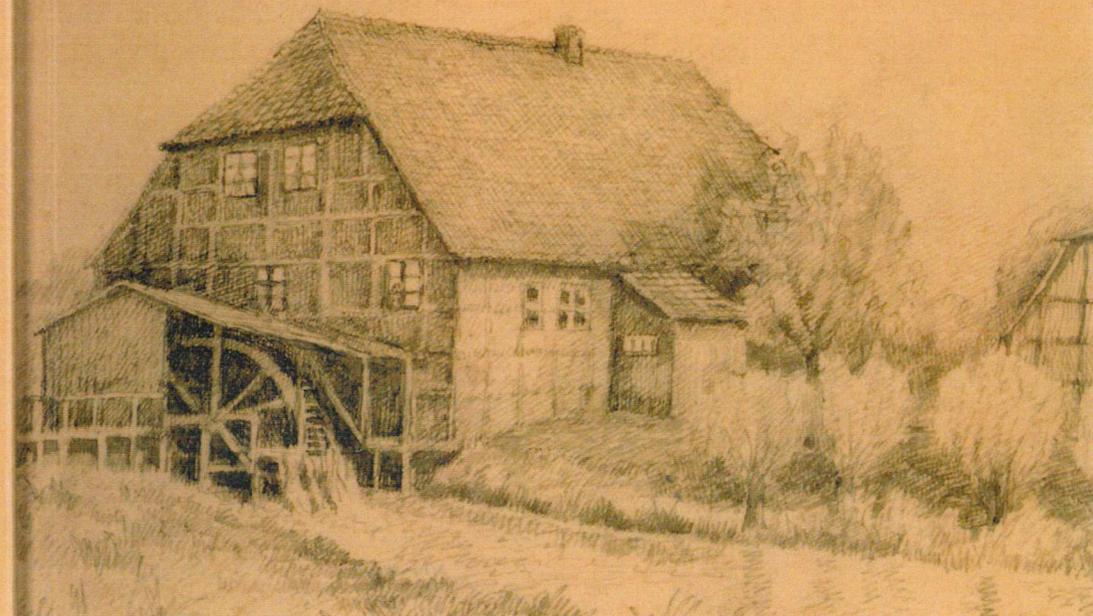


Geschichte und Chronik

des

# Hühnerbusch

von Karl-Heinz Niemann



Geschichte und Chronik

des

# Hühnerbusch

von Karl-Heinz Niemann

## Vorwort

Wer sich mit dem Hühnerbusch beschäftigt, weiß nicht, auf was er sich da eingelassen hat.

In dieser nach dem Flurnamen später auch benannten Ortschaft Hühnerbusch, einzigartig in einer noch nicht da gewesenen Zweiteilung, wuchs auf einem Grundstück ein lebenslustiges Mädchen heran. Unbeschwert in einer Landschaft voller Reichtümer an erkundungswürdigen, vielfältig gewundenen durch Wiesen und Weiden verlaufenden Flussläufen, umgeben von mannigfaltigen Wäldern. Die Schaale mit ihrem in Schlangenlinien verlaufendem Bett, mehrfach gewollt oder ungewollt geteilt, mit einer alten Zollstation, einer Schleuse und einer Mühle in unmittelbarer Nähe durchquerte mehrfach den Postweg von Hamburg nach Berlin. Eine Schmiede mit Krug für Übernachtungen und einer Station für Pferdewechsel löste einen noch älteren ab. Später kam noch ein Forsthaus hinzu und weitere Gehöfte wurden angesiedelt, deren größte Attraktion die Teilung ist. Inmitten dieser zugegebenermaßen teilweise auch auseinander liegenden Gehöfte verläuft die Grenze zweier Dörfer. Der westliche Teil ursprünglich zu Zahrendorf gehörig heißt jetzt Neu Gülze, Ortsteil Zahrendorf Hühnerbusch.

Der östliche Teil gehört zur Gemarkung Blücher.

Eine scheinbar unerklärliche Tatsache, die wahrscheinlich deshalb auch noch nicht von Chronisten angenommen wurde.

Als ich eines Tages mit dieser nun schon reiferen in eine ganz andere Gegend verschlagenen Frau in der Nähe vorbeifuhr, kam sie ins Schwärmen. Sie bat mich letztendlich die Geschichte dieses Fleckens zu Papier zu bringen. Und als ich mich schließlich mit dieser Sache anfreundete und feststellte, dass es zu viele plausible Erklärungen gibt, all die Ungereimtheiten zu ergründen, war es zu spät, davon zu lassen.

Und nun habe ich versucht, aus der Menge an Materialien aus dem Landeshauptarchiv und allen mich in dankenswerter Weise unterstützenden Bürgern, diese Broschüre zu erstellen.

Leider fehlen die hauptsächlichen Angaben.

Daten und Handlungen, die nur durch Improvisation belegt sind, müssen aber erst widerlegt werden.

Ich versichere aber alles so weit wie möglich glaubhaft dargestellt zu haben.

## „Der“ Hühnerbusch

Ein Name steht fast ohne Glanz  
und hat doch was von Eleganz  
für diesen Fleck auf uns'rer Karte.  
Den Hühnerbusch tut man ihn nennen  
und kann dabei nicht mal erkennen  
was mich dahinter wohl noch narrete.

Du hast mich oft gebracht ins Grübeln,  
was dann so war, als wenn aus Kübeln  
der Regen prasselt heftigst nieder.  
Kaum zu ordnen sind die Gedanken,  
die ganze Welt scheint nur zu schwanken  
denk ich an Hühnerbusch schon wieder.

Ein Dorf? Das keines ist, noch jemals war,  
und dann geteilt? Ganz sonderbar:  
Die Häuser stehn auf beiden Seiten.  
Neu Gülze hier und Blücher dort.  
Es bleibt ein zweigeteilter Ort!  
Geheimnisvolle Heimlichkeiten.

## Der Hühnerbusch

Dieser Name steht nicht wie üblicherweise für ein Dorf, sondern für ein nach und nach bebaut werdendes Flurstück. Es verteilt sich auf zwei Feldmarken, nämlich auf der von Zahrendorf und der von Blücher.

Es ist ein herkömmlicher allgemeiner Flurname, sich auf hier lebende Vogelarten beziehend, in dessen Umfeld eine Menge Geschehnisse, wie sagt man so schön, die Welt veränderten. Bis etwa 1830 wird der Name noch ohne „h“ geschrieben. Da wir es mit keinem Phänomen zu tun haben, auch keine Schriftstücke ausreichend Aufklärung bringen, müssen wir selbst nach einer plausiblen Erklärung suchen.

Zur Aufklärung der Zugehörigkeit zur Gemarkung Zahrendorf möchte ich anführen, dass mir zwar kein brauchbarer Nachweis bekannt ist, aber die heutige amtliche Bezeichnung: Neu Gülze, Ortsteil Zahrendorf Hühnerbusch ausreichen sollte.

Uns der Lage der Dinge stellend, wollen wir versuchen, den Ort des Geschehens etwas näher kennen zu lernen.

Wir wollen aber nicht über die uralte Heerstraße, die im 17. Jahrhundert mit der Beförderung von Postsendungen und Personenbeförderung als Poststraße hier längs führte, kommen. Diese Poststraße, von Hamburg über Boizenburg, Bahlen nach hier verlaufend, bekommt auf einem kurzen Stück des weiteren Weges besondere Bedeutung, worauf wir noch zu sprechen kommen.

Wir erreichen auf einer zwar schmalen, aber gut asphaltierter Straße von Neu Gülze, welches erst nach 1830 durch eine Art Auswanderung allzu beengt wohnender Gülzer Bauern entstand, nach ein paar Kilometer eine Kreuzung.

Auf diesen nicht mehr asphaltierten, aber noch befestigten Weg, der von Zahrendorf über Kiekut, Ruhbeck auch den Postweg kreuzend nach Gülze führt, biegen wir bisher ostwärts fahrend nach Süden ein. Nach einem Stückchen Weges sehen wir links und rechts ein paar Gehöfte stehen, deren Bezeichnungen am 01.01.2003 eingeführt wurden.

Links steht das 1960 gebaute Haus Nr.1. Dann kommt das 1954 gebaute Haus Nr.3 und dahinter ein größerer Komplex mit der Nr.5, dem alten Försterhof, von dem noch zu berichten sein wird. Dahinter fließt die Schaale. Auf der rechten Seite beginnen wir mit der Nr. 2. Dieses Grundstück wurde 1938 errichtet und das Haus darauf auch 1938/39 gebaut.

Als nächstes kommen wir am Haus Nr. 4 vorbei, welches 1939 erbaut wurde.

Dahinter erst finden wir das Ortsschild Hühnerbusch.

Es ist nicht das die Geschwindigkeit begrenzende Ortsschild. Das braucht es auch nicht zu sein, denn wer hier schneller fährt, ist selbst schuld an anfallenden Reparaturen seines Autos.

Wir fahren nun entlang der links des Weges fließenden Schaale und kommen bald auf die schon vorangekündigte Poststraße. Die Schaale macht hier nun einen Bogen nach Osten. Wir folgen auf der Straße und erreichen nach etwa 80 Metern eine nagelneue, 2012 erst fertiggestellte ca. 18 Meter breite Brücke. Das davor auf der rechten Seite befindliche Haus trägt die Hausnummer 6 und war ehemals die noch zu beschreibende Schmiede, Poststation usw.

Was jetzt kommt, gehört zum Mittelpunkt der Anlagen. Deshalb wollen wir schnell weiter und sehen links ein altes Gebäude, eine Büdnerei mit der Hausnummer 7. Eine weitere erneuerte Brücke ist nach gut 230 Meter die Mühlenbrücke. Der Name sagt es uns schon. Hier stand die Mühle. Und nach weiteren 50 Metern überqueren wir die dritte, die Grenzbrücke.

Dahinter beginnt das Territorium Blüchers mit dem ersten Haus, dem Waldmühlenweg 52, dem ehemaligen Sandkrug. Mit dem müssen wir uns auch noch beschäftigen. Weitere Häuser sind unter Blücher, Waldmühlenweg anzutreffen. Warum diese Bebauungen immer noch zu zwei verschiedenen Gemeinden gehören, war leider nicht herauszufinden. Und der Postweg, auf dem wir uns immer noch befinden und am Ende Berlin erreichen würden, verschwindet im Wald in Richtung Kuhlenfeld. Rechts ab führt eine Straße nach Blücher.

Das alles aber soll uns nicht davon abhalten, in die Vergangenheit abzutauchen um so viel wie möglich herauszufinden.

Beginnen möchte ich mit der Schaale, die aus dem Schaalsee kommend, in diesem Landstrich um Hühnerbusch eine ganze Reihe von Krümmungen und Biegungen erfährt. Später unterhalb von Blücher mündet sie in die Sude und diese wiederum hinter Mahnkenwerder durch den Beuster fließend in die Elbe.

Die Elbe war von jeher als mächtiger Strom ein bedeutender Schifffahrtsweg. Auch die Sude war teilweise noch mit kleinen Schiffen zu befahren.

Nun ergab sich, dass der Lüneburger Salzhandel auf der Salzstraße nach Lübeck über Boizenburg zu schwierig wurde. Man baute einen Kanal, den Stecknitzkanal. Doch da der Salzhandel noch weiter in Richtung Ostsee ausgebaut werden sollte, suchte man nach neuen Wegen.

So kam man auf die Idee, die Schaale für diesen Zweck auszubauen. Die Lüneburger Handelsleute verhandelten ab 1409 darob mit den mecklenburgischen Herzögen und erhielten 1412 die Erlaubnis, die Schaale für ihre Zwecke auszubauen. Dazu mussten gerade in dem uns interessierenden Gebiet viele Begradigungen gemacht werden und auch Schleusen für das für den Ausgleich des natürlichen Gefälles

wurden notwendig. Wann nun die Lüneburger mit dem Ausbau der Schaale begannen, habe ich nicht herausgefunden. Wohl aber, dass es eine Begradigung der Schaale bei der heutigen Brücke gegeben hat, und dass sich in Höhe des späteren hier gebauten Forsthofes eine Kastenschleuse befand. Eindeutig ist noch zu erkennen, dass der Fluss vor dem Durchstich, der Begradigung, noch etwa 100 Meter weiter links neben der Straße verlief und hier die Straße querte. Allerdings ist hier alles eingeebnet und zugeschüttet worden. Rechts der Straße sind aber noch die Krümmungen und Biegungen des alten Schaalearmes deutlich auszumachen. Wie weit dieses mit dem sich oberhalb des heutigen Forsthofes teilenden Schaalearm, mit dem die 1456 erstmals erwähnte Mühle betrieben wurde, in Einklang zu bringen ist, sei dahingestellt. Denn aus den Niederschriften über die Schaaleschifffahrt geht hervor, dass erst 1561 der Ausbau der Schaale so weit vorangetrieben war und am 01.09.1564 der erste Prahm den Fluss befahren hat. Am Rande sei noch erwähnt, dass schon 1614 die Schifffahrt zum Erliegen kam.

Soviel nur, weil wir uns mit dieser Thematik nicht weiter befassen wollen.

Zur Erläuterung alles bisher Gesagtem und noch zu Sagendem soll ein auf der nächsten Seite folgender Kartenausschnitt 1 : 10000, dienen.

Bis dahin beschäftigen wir uns weiter mit dem, ich sage mal salopp, „Mühlenarm“. Wir erkennen eine nicht zu bestätigende Künstlichkeit und ab Straße einen in einen alten Flussverlauf mündenden Flussarm.

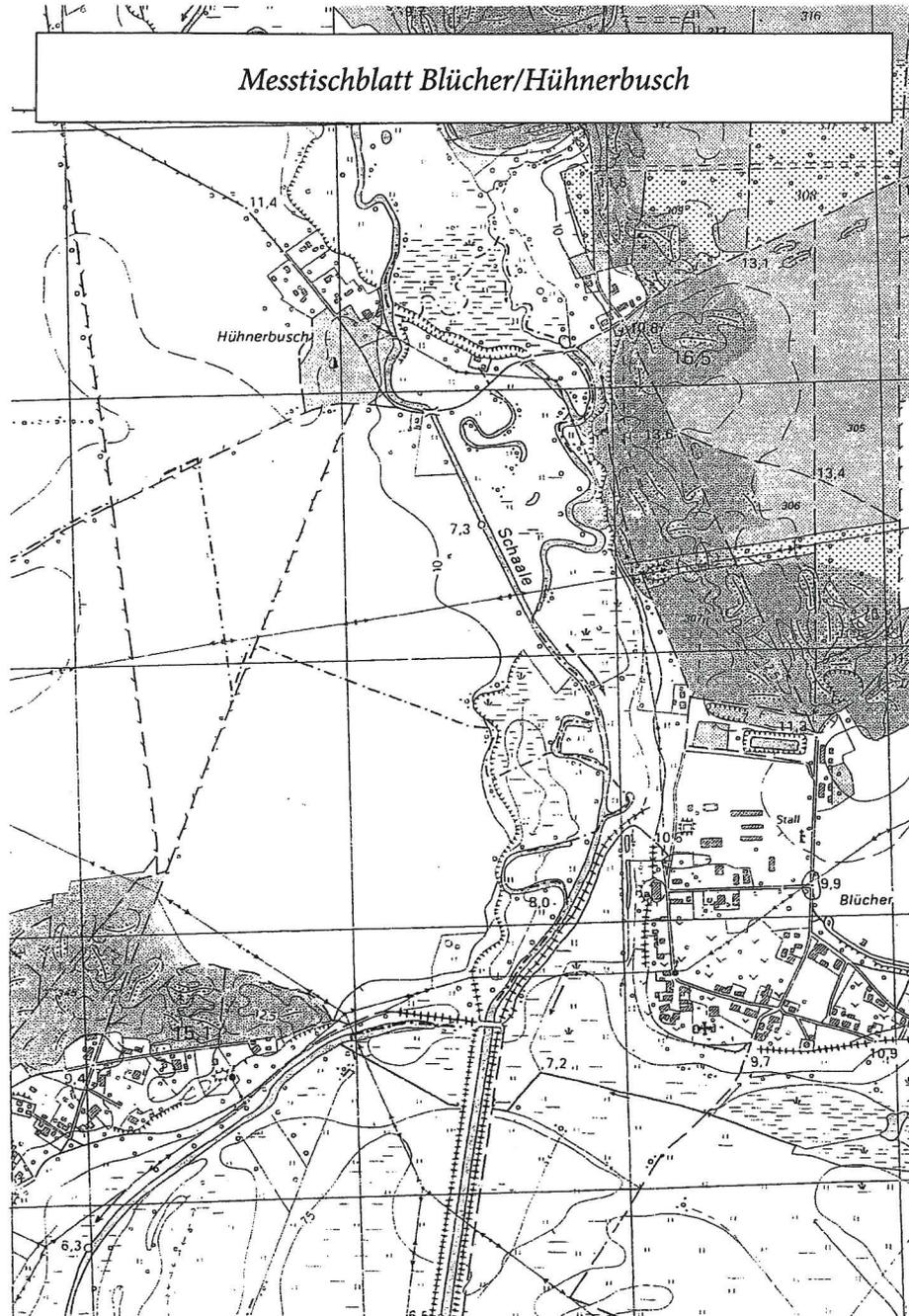
Über den Standort der Mühle, deren Aufbau, usw. wird es ein besonderes Kapitel geben.

Nun müssen wir uns nur noch mit einem Graben beschäftigen, der aus dem Forstgebiet der Tessiner Tannen zu kommen scheint und rechts der Mühlenbrücke in einen Tümpel endet. Dieser Tümpel ist das Ende eines weiteren Schaalearmes, verbunden mit diesem durch eine dritte Brücke.

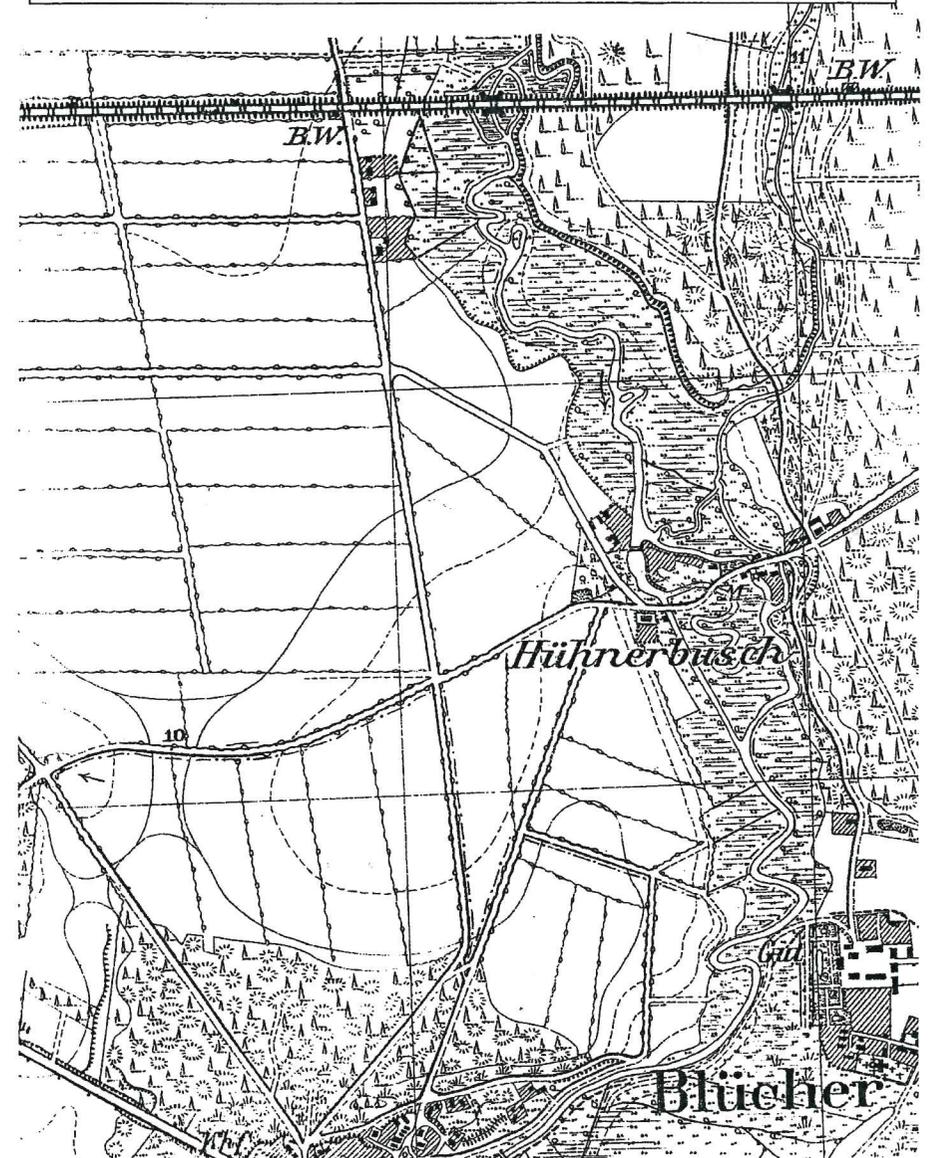
Und dieses ist die Grenzbrücke, denn die Grenze der Gemarkungen Blücher und Neu Gülze verläuft entlang der gesamten hier ehemals fließenden Schaale, verläuft noch eine Weile nach Norden am Graben entlang und biegt dann abrupt nach Westen ab um durch eine Niederung wieder an die Schaale zurück zu kommen.

Ein Mehr soll es zu dieser Thematik nicht geben. Das sollte soweit erst einmal reichen, denn wir wollen uns hauptsächlich noch der Mühle, dem Sandkrug, der Schmiede mit Pension und Ausschank und dem Forsthof zuwenden und die vorhandenen dazugehörigen Akten auswerten und verständlich wiedergeben.

Messtischblatt Blücher/Hühnerbusch



200 %ige Vergrößerung des Messtischblattes zur besseren Verständlichkeit und Übersicht



Ausschnitt aus dem Messtischblatt 1 : 25000

- 1 - heutige Straße und Weg von Neu Gülze nach Hühnerbusch
- 2 - alte Heerstraße und Postweg von Hamburg nach Berlin



## Die Straße, die Brücken, die Schleusen und die Zollstation.

Mitten durch diese uns nun besonders interessierende Auenlandschaft, die sich immer wieder verändert, verläuft in Ost –West Richtung, oder umgekehrt, ein uralter Weg zur Beförderung von Mensch und Tier sowie Handelsgüter. Dieser Weg durchquert hier besonders günstige Furten der verschiedenen Schaalearme. Dieser Weg mochte wohl zu allererst als Heerstraße ausgelegt worden sein, dann auch mit Handel bekannt geblieben um schließlich als Poststraße höchste Bedeutung zu erlangen. Heute ist er teilweise asphaltiert, hat aber mit dem alten Verlauf nur noch wenig zu tun. Spätestens mit dem Bau der Mühle, die erstmalig im Schlossregister des Amtes Boizenburg des Jahres 1456 erwähnt wird, mussten die Furten durch Brücken ersetzt werden.

Die Stauschleuse zur Mühle, der Sandkrug und die Schmiede waren Folgebauten, mit denen wir uns später noch zu beschäftigen haben.

Das Postwesen entwickelte sich etwa ab 1570 zu einem wichtigen Unternehmen. Von Hamburg kommend, fuhren die Postkutschen, auch Personen transportierend, über Boizenburg, Bahlendorf, Bahlen, durch den nun schon betitelten Hühnerbusch weiter nach Dersenow, Brahlstorf, Lübtheen bis nach Berlin. Natürlich war das mit einer Pferdebesatzung nicht an einem Tag zu schaffen. Es wurden Poststationen eingerichtet, in denen die Pferde gewechselt wurden und in den nahe liegenden Krügen konnte man auch übernachten. Eine solche Station gab es auch in Hühnerbusch.

Im Mecklenburgischen Staatskalender des Jahres 1810 ist vermerkt, dass diese Postroute am Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend in den Vormittagsstunden und am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend am Nachmittag befahren wird.

Erst mit dem Bau der Kunststraße von Hamburg nach Berlin verloren die Posttransporte ab 1826 ihre Bedeutung. Das endgültige Aus kam dann 1846 mit der Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie. Die Straße selbst blieb aber weiterhin als Zufahrtsstraße zur Mühle ein wichtiger Weg, die Straßenführung veränderte sich entsprechend der Notwendigkeit. Sie führt noch heute mit gleich bleibendem Verlauf über die vorhandenen Brücken, denen wir uns nun zuwenden wollen.

Wir werden feststellen, dass diese Thematik sehr kompliziert zu behandeln ist, zumal nur wenige bekannte Akten vorhanden sind. Es würde wohl den Rahmen sprengen, wollten wir dazu die mit einiger Sicherheit in den Niedersächsischen Archiven zu vermutenden Papiere noch durchforsten. So wollen wir uns mit den vorhandenen Angaben begnügen.

Den ersten Hinweis auf Brücken gibt uns eine Handzeichnung Daniel Freeses, die er anlässlich der Schaaleschiffahrt nach einer Reise im Jahre 1587 verfasste.

Jetzt macht sich erst richtig bemerkbar, wie wenig schriftliche Überlieferungen es über diesen Teil der Anlagen im Hühnerbusch gibt. Die ersten Brücken müssen mindestens mit der Errichtung der Mühle entstanden sein, auf deren Existenz 1456 im Schlossregister des Amtes Boizenburg hingewiesen wird. Der erste schriftliche Nachweis erscheint im Jahre 1697. In der Amtsbeschreibung über den Zustand der Schleuse heißt es am Ende, wenn die Lesart trotz der vorhandenen Erschwernisse richtig ist:

Die Brücke beim Zoll ist ausgelosert, ebenfalls die Brücken bei der Mühle, worüber sonst auch viele fahren und die Güstrowsche Post ordinär (alltäglich) passiert. Sind im Stande.

Damit aber bekommen wir auch noch nicht zu wissen, wo genau sich diese Brücke befindet, direkt bei der Schleuse am Zoll oder als Brücke über den für die Schaaleschiffahrt ungeheuer wichtigen gegrabenen, geraden Kanal durch die Wiesen um 1560. Ebenfalls ungenau in der Formulierung ist der Satz in der Amtsbeschreibung von 1751:

Im Hünnerbusch gibt es 4 Brücken samt der Floßschleuse, welche allesamt neu erbaut und in ziemlich gutem Stande sind.

Hier wird die Floßschleuse erwähnt, die beim Zoll liegt. Ist diese ohne Brücke? Denn ich möchte mich nun einmal festlegen und behaupten:

Die erste Brücke ist die über den Kanal, die später auch als Schmiedebrücke geführt wird.

Die zweite Brücke ist die über die eigentliche Schaale, die laut Messtischblatt von 1881 noch zu existieren scheint.

Die dritte Brücke ist zweifelsfrei die Mühlenbrücke.

Die vierte Brücke ist die später auch als Grenzbrücke bei der Blücherschen Scheide befindliche.

Über diese Brücken wird noch zu berichten sein. Jedoch fehlt uns bei der zweiten Brücke wieder der Zeitpunkt, an dem die schon längst nicht mehr notwendige Schleuse und auch die Brücke entfernt worden sind. Das muss irgend wann nach 1881 geschehen sein, denn dabei wurde auch ein Teil des südlich der Straße befindlichen Flussarmes und der nördliche Teil bis zum Kanal gänzlich eingeebnet. Dieser Teil der Straße wurde neu aufgeschüttet.

Bei dieser Formulierung aber kommt es zu einer weiteren Mutmaßung, von der es auch keinen Nachweis gibt.

Denn es ist wohl durchaus vertretbar, zu sagen, dass die Schaale eine natürliche Grenze zwischen den Gemarkungen Zahrendorf, Gülze und Blücher bildet. Auch hier in Hühnerbusch. Doch mit dem Zuschütten des alten Schaaleflusses war plötzlich diese natürliche Grenze weg. Es wird bestimmt zu einer neuen Grenzmarkierung gekommen sein, die nicht, wie zu vermuten, auf den Kanal gelegt wird, sondern auf den äußersten östlichen Schaalearm mit dem Übergang auf den Tessiner Graben. Somit wäre auch erklärbar, weshalb sich die Blücher Mühle auf Zahrendorfer Territorium befindet.

Aber, wie schon gesagt, es bleibt eine nicht bestätigte Vermutung.

Über die Brücken im Hühnerbusch gibt es leider nur sehr wenige bekannt gewordene Nachweise, die außerdem alle in einem kurzen Zeitraum von 1812 bis 1878 liegen. Auf alle Fälle soll es trotz wenig Wissenswertes in einer Aufzählung vermittelt werden, denn jedes kleine Puzzle lässt sich am Ende zusammenfügen.

29.12.1812      Leider wird in dieser Akte an keiner Stelle erwähnt, wo der Bau einer neuen Brücke stattfinden soll.

29.07.1815      „Die Mühlenbrücke zu Hünnerbusch“ ist eindeutig erklärbar.

10.02.1817      Mit „Die große Brücke zu Hünnerbusch“ ist, wie es später deutlich vermerkt wird, die Grenzbrücke gemeint.

30.10.1827      Die Beschreibung des Mühlenkomplexes gibt uns viel Aufschluss in den letzten Punkten, und diese sollen deshalb schon in diesem Zusammenhang erläutert werden. Es heißt auszugsweise:

#### *VI Der Mühlenstrom*

Die Brücke an der Landstraße besteht aus einem Pfahlwerk und ist mit eichenen Bohlen dicht belegt, jedoch sehr schadhaft.

Das Gelände mühlenwärts besteht aus 10 eichenen Pfosten, 6 dergl. Anschrägen und 3 dergl. Holme.

Das entgegengesetzte Gelände besteht aus derselben Zahl Pfosten und Holmen und aus 8 Anschrägen.

#### *VII Hofplatz und Hofbefriedigung*

Von der Schaale hinter dem Schauerweg bis zur tauben Schaale ist ein gut erhaltener Wasenzaun von 7 stößigen eichenen Pfosten und Weidegefecht mit Dornwasen belegt.

Hier muss es einige Erläuterungen geben:

Noch heute ist dieser alte Schaalearm erkennbar. Er wird als „taube Schaale“

betitelt, und lässt den Schluss zu, einmal mit dem Mühlenstrom Verbindung gehabt zu haben. Jetzt nimmt dieser Arm den Tessiner Graben auf.

Der Wasenzaun vom Schauerweg bis zur tauben Schaale ist nur kurz. Er wird aus in die Erde gerammten Pfosten errichtet, die mit Weidengeflecht zu einem Zaun verbunden werden. Dieser Zaun ist mit Grassoden belegt, die Dornen enthalten, um sich vor unliebsamen Gästen, wie z.B. Fuchs, zu schützen.

### VIII Der große Garten

Von der nordöstlichsten Ecke der Scheune bis zur tauben Schaale ist noch ein Zaun von etwa 1 Rute Länge.

Die Strecke von der Brücke an der Blücherschen Scheide ....

Auch hier gibt es eine Erläuterung:

Die Scheune und das Schauer der Mühle liegen nördlich der Straße und östlich der Schaale. Die Rute ist auch ein Längenmaß und entspricht 4,656 Meter.

Dieser Beschreibung nach besteht der Grenzverlauf zwischen den Dörfern schon 1827!?

### X Die Wiese und Weide

liegt zwischen dem Mühlenstrom und dem neuen Kanal und ist an der Straße, und zwar von der Oelmühle bis zum neuen Kanal in einer Länge von 46 Ruten durch einen Zaun befriedigt.

Erläuterung:

Wenn die gesamte Beschreibung auch als sehr genau eingeschätzt werden darf, so gibt es hier eine Bedarfsmeldung. Wir wissen den Standort der Wassermühle als den südlich der Straße und östlich der Schaale anzugeben. Die Oelmühle wird 1811 westlich des Grundwerkes der Wassermühle gebaut. Es war ein eigenes Bauwerk und sollte daher westlich der Schaale gelegen haben. Dann ist ohne weiteres erklärlich, die Länge des Zaunes mit etwa 215 Metern anzugeben, was auch den heutigen Maßen entspricht. Schade nur, dass der alte Schaalestrom dabei nicht erwähnt wird, oder ist er schon nicht mehr vorhanden? Eine weitere unbeantwortete Frage.

Wir machen weiter mit den durchgesehenen Akten, in denen fast nur die benötigte Menge an Holz angegeben wird, es aber keine weitere Beschreibung gibt.

01.09.1837 Zur Reparatur der großen Brücke hinter der Mühle an der Blücherschen Mühle.

20. .. 1845 Über die Reparatur der beiden Brücken zu Hünnerbusch, Schmiede- und Mühlenbrücke.

11.05.1846 Über die Schmiedebrücke zu Hünnerbusch

17.08.1866 Die Grenzbrücke gen Blücher  
Dieselbe ist eine von eichenem Holz erbaute Balkenbrücke mit einem eichenen Balkenbelage. Sie führt die Landstraße über den östlich vom Mühlenstrom belegenen Schaalearm.  
Diese Schmiedebrücke übersetzt mit 4 Straßenbalken bei einem Bohlenbelage von 14 ½ Zoll Breite und 38 Zoll Länge den rechts vom Mühlengraben belegenen Strom der Schaale, den sogenannten Floßkanal.

10.02.1877 Die große Brücke zu Hünnerbusch, worüber die Landstraße von Hamburg nach Berlin führt, ist baufällig.

Dann wird es lange Zeit wieder ruhig um die Brücken im Hünnerbusch, bis es am 15.06.2012 mit großer Überschrift in der Schweriner Volkszeitung heißt:

## Freie Fahrt durchs Paradies

Nach Bauabnahme aller drei Brücken in Hünnerbusch kann Straße durchs Landschaftsschutzgebiet seit gestern wieder genutzt werden.



Zehn Jahre haben die Anwohner auf den Brückenneubau gewartet: Jetzt sind die Brücken in Hünnerbusch freigegeben und ab sofort wieder befahrbar. FOTO: KATHARINA HENNES

Mit dem Bau der Blücher Mühle muss gleichzeitig ein Wehr bzw. wie in diesem Falle, eine Schleuse in die Schaale eingebaut worden sein. Zum Betreiben der Mühle wird ein stark strömender Wasserfluss benötigt.

Die Mühle wurde östlich der sich hier stark schlängelnden Schaale an einem Nebenarm gebaut, der zu diesem Zweck sehr wahrscheinlich verbreitert und begradigt wurde. Die Schleuse wurde genau nördlich vor die Landstraße gebaut. Die dazugehörige Brücke wurde sogar noch mit einbezogen.

Dass es gleich eine Schleuse gab, geht aus einer Eintragung der Einnahmen im Schlossregister des Amtes Boizenburg aus dem Jahre 1460 hervor:

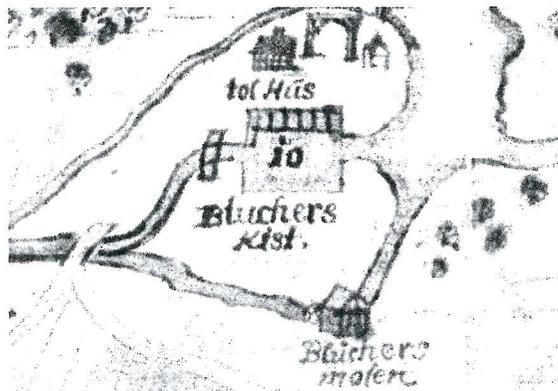
brok unde holtolne von Vlotende  
to Blücher dor de sluze

– vom Flößen zu Blücher durch die Schleuse –

Lüneburger Kaufleute, die den Salzhandel der Stadt betrieben, wollten ihn gerne über die Schaale ausbauen. Verhandlungen mit dem mecklenburgischen Herzog liefen seit 1409. Nach mehreren Jahren, 1412, erhielten sie die Erlaubnis entsprechend benötigte Schleusen zu bauen und den Fluss zu begradigen. Die Ausführung zog sich aber sehr, sehr lange hin. Erst 1561 wurden sie damit fertig und am 01.09.1564 konnte der erste Prähm die Schaale befahren.

Einige Jahre später, 1587, bereiste ein Daniel Freese die gesamten Anlagen und machte Handzeichnungen davon. Diese Schleuse im Hühnerbusch bezeichnet er als „Blüchers Kist“.

Einer Überlegung zufolge dürfte es danach zu dieser Zeit den Kanal noch nicht gegeben haben. Auch ist in dieser Zeichnung der Kanal noch nicht erkennbar. Damit wirft diese Zeichnung Fragen auf, die hier aber auf Grund mangelnder Details nicht zu beantworten sind.



Aber auch in einer Amtsbeschreibung aus dem Jahre 1697 fehlt es an einer deutlichen Aussage. Ausserdem ist diese Beschreibung der Schleuse in einer sehr schlechten Lesart verfasst und mit unbekanntenen Ausdrücken gespickt, so dass auf eine regelrechte Übersetzung verzichtet werden muss.

Sinngemäß aber kann man folgendes erfahren:

### Blücher Schleuse

An beiden Seiten der Schleuse sind die Bretter durchgefaut und die davor liegende Erde ist auch schon weggespült. Es müsste alles schnellstens wieder repariert werden, zumal die ganze Wassermacht auf die Schleuse drückt. Denn wenn es zu einem Durchbruch kommen würde, wäre es mit hohen Unkosten verbunden. Auch würde die „unweit dabei liegende Mühle“ das Wasser benötigen und dürfe nicht zum Stillstand kommen. Deshalb mache man schon mal einen Überschlag, was an Holz und Holznägel gebraucht würde und eventuell kosten würde. Außerdem müssten die Löcher wieder mit Kleierde verstopft und die Erde festgestampft werden. Die „Brücke beim Zoll“ ...

Zur Erläuterung sei darauf hingewiesen, dass zur Brücke schon an anderer Stelle etwas gesagt wurde. Das würde auch darauf hindeuten, dass es sich bei der Schleuse um die Kastenschleuse „Blüchers Kist“ handelt.

Wir wetteifern aber weiterhin mit jedem spärlichen Nachweis und finden zufällig in den Kirchenbüchern der Blücherschen Kirche, dass am 23.11.1703 der Schleusenmeister Hans Voigt eine Margarete Sophie Ahrens heiratet. Im Einwohnerverzeichnis 1704 vervollkommet sich folgende Eintragung:

Wohnt dicht am Holz im sogenannten Hünerbusch:

Voigt Hans	– Schleusenmeister	(26 Jahre alt)
	Ehefrau Margarete	(28)
	Mutter Marie	(62)
	Cathrin Elisabeth Voigt	(16) deren Tochter

Die nächste Kirchenbuch Eintragung lautet:

Am 19.07.1732 heiratet

Johann Jochen Hennings	– Schleusenmeister bei der Schaale
Marie Margarete Voigt	– Vater Hans, Schleusenmeister bei Blücher

Den letzten Hinweis auf einen Schleusenmeister gibt uns eine spezielle Aufstellung aus dem Jahre 1751, worin es heißt:

„Der Schleusenmeister ist abgezogen und nicht wieder besetzt.“

Sollte dieses etwa der Hinweis darauf sein, dass der Kanal gebaut wurde, dort eine neue Schleuse entstand und somit hier der Schleusenmeister überfällig wäre? Eine Frage, die nur halbwegs zu bejahen ist, wenn wir uns die folgenden wenigen Akten zur Reparatur der Schleusen ansehen.

- 14.03.1814 die vor 29 Jahren reparierte große Schleuse
- 05.05.1815 die Kosten für die Reparatur der großen Schleuse zu Hünerbusch
- 08.04.1828 die von den Beamten zu Boizenburg nachgesuchte Reparatur der Floßschleuse auf der Schaale zwischen dem Förster- und dem Zollhause
- 24.01.1829 Materialien und Kosten Anschlag zur Erbauung einer neuen Stauschleuse in der Schaale zu Hünerbusch
- 01.07.1829 Materialien und Kosten Anschlag wegen der fast ganz neu zu erbauenden Floßschleuse zu Hünerbusch
- 08.10.1829 eine zu Hünerbusch fast ganz neu erbaute Schleuse

Diese wenigen Akten sind nicht aussagekräftig für die oben aufgeworfene Frage. Sie lassen zwar Spielraum zum Kombinieren, jedoch wir wollen uns davon fernhalten, solange es keine richtigen Beweise gibt.

Damit kämen wir zur Zollstation, welche 1577 erstmals erwähnt wurde, jedoch bereits seit der Inbetriebnahme der Schifffahrt vorhanden sein müsste. Es gibt zu diesem Thema noch weit weniger Hinweise als zu den vorherigen. Schon gar nicht müssen wir darüber philosophieren, ob es zuerst ein Zöllner war, der den Wasserzoll einnahm, oder ob es immer ein Landzöllner gewesen ist. Wir wissen nur, dass die Zollstation östlich der später erbauten Försterei und auch östlich der Schaale gestanden hat, und über eine mit einer Brücke kombinierten Schleuse zu erreichen war.

Das Grundstück des Zöllners befand sich darüber hinaus auf einem vom mecklenburgischen Herzog an die Lüneburger abgetretenen Territoriums. Auf die Frage: warum, weshalb und wie lange? müssen wir uns wieder schweigend abwenden. Nur die beiden einzigen vorliegenden Akten soll Niemandem vorenthalten werden:

29.05.1711 Es heiratet der Hochfürstliche Zöllner vom Blücher Zoll  
H. Anton Ehlers  
Maria Julia, die Witwe des Mühlenmeisters von der Blücher  
Mühle, Hans Schering.

1751 Eintrag im Beichtkinderverzeichnis:  
Herzogliche Vor Blücher Leute:  
Landzöllner Adam Otto Bürmeister  
Ehefrau Magdalena Anna  
Tochter Margarete  
Sohn Georg Wilhelm

Im Mecklenburgischen Staatskalender ist letztmalig 1841 ein Nebenzoll aufgeführt, also müsste die Zollstation 1840 geschlossen worden sein. Mehr über die Zollstation und den Zöllnern zu erfahren wird wohl erst bei intensiver Suche nach Materialien in anderen Archiven und der vollständigen Auswertung der Kirchenbücher sein.

Zu guter Letzt möchte ich am Rande noch den Forsthof erwähnen, von dem ich außer einigen Nennungen in den Akten keinerlei Materialien bekommen konnte. Lediglich ein Bild hat mich erreicht, als der Forsthof zu einem Kinder Erholungsheim umfunktioniert worden war.



*Kinder-Erholungsheim Hühnerbusch bei Boizenburg, Elbe*

## Die Mühle zu Hühnerbusch



Logischen Überlegungen zufolge bei der Betrachtung der Lage, gerade hier an der alten Heerstraße bei der mehrarmigen Schaale, muss man zu dem Schluß kommen, dass der Herzog Johann von Mecklenburg schon bei der Zusage der Schaalfahrt für die Lüneburger Kaufleute im Jahre 1412, die Errichtung einer Mühle im Sinn hatte. Der alte Handelsweg, die neue Schifffahrt auf der Schaale und dann noch eine Mühle, eine besser genutzte Einnahmequelle konnte es gar nicht geben.

Ungeachtet dessen, dass erst 150 Jahre später die Schaaleschifffahrt in Gang kam, die hier auch mit einer Zollstation ausgerüstet war, ließ der Herzog eine Wassermühle bauen. Sie wurde erstmals 1456 im Schloßregister des Amtes Boizenburg erwähnt. So war in diesem Register eingetragen, dass es aus der Mühle zu Zahrendorf und aus der Mühle zu Blücher Einnahmen an Roggen, Weizen und Malz gibt.

Über die Menge der Einnahmen für das Mahlen des Kornes gibt es noch keine Angaben, die gibt es erst hundert Jahre später.

Diese Einnahmen liefen nur über das Schloßregister und damit direkt an das Schweriner Herrscherhaus, somit wurde der Müller, wie auch alle anderen herzoglichen Angestellten vom Schloß aus besoldet.

Aber in einer Nachschrift aus dem Jahre 1460 heißt es: Das Register enthält Einnahmen

brok unde holtolne van Vlotende to Blücher dor de sluze

Dieser Eintrag bestätigt uns das Vorhandensein einer Schleuse, durch die es auch von dem Flößen Einnahmen gab.

Diese fürstliche Amtsmühle wird weiterhin in den Registern erwähnt, 1584 sogar mit dem jetzt noch vom Amt besoldeten Müller Claus Borchardt, der außerdem einen privaten Besitz von 4 Häuptern Rindvieh und 4 Schweinen hat. 1585 nannte er sogar 10 Schweine sein eigen.

In dieser Zeit führte der Müller in Hühnerbusch wahrscheinlich ein beschauliches, aber mit hohem Arbeitsaufwand verbundenes Leben. Der Mühlenbetrieb floriert. Das besagen die folgenden Angaben über die Einnahmen für das Mahlen des Getreides. Es muss aber hinzugefügt werden, dass die Bauern der an anderer Stelle noch benannten Dörfer alles Getreide in dieser Mühle mahlen lassen mussten. Es bestand Mahlzwang.

Die Einnahmen betragen:

1553 = 38 Drömt Roggen	2 Scheffel Weizen	3 Drömt	Malz
1554 = 28 Dt	„ 8 Schl.	4 Dt	1 Schl „
1565 = 35 Dt	„	7 Dt	6 Schl „
1577 = 26 Dt	„ 18 Dt 10 Schl Buchweizen	5 Dt	„
1584 = 17 Dt 7 Schl	„	5 Dt	1 Schl „
1593 = 18 Dt 8 Schl	„	5 Dt	„

Zum besseren Verstehen sollen folgende Maßangaben dienen:

1 Drömt	= 12	Scheffel
1 Scheffel	= 4	Fass = 16 Metzen = 54,96 Liter
1 Metze	= 3,43	Liter

Wir ersehen hieraus, dass die Bauern doch wohl einen sehr hohen Preis für das Mahlen bezahlen mussten, von dem der Herzog schon recht viele Angestellte unterhalten konnte, und auch selbst nicht am Hungertuche nagen musste. Denn dieses ist nur eine Einnahmequelle.

Schön wäre es nun aber noch zu wissen, wie hoch der Mahlpreis denn ist und wie viel der Müller im Jahr zu mahlen hatte.

Wir hatten vorhin von den guten Zeiten der Mühle gehört. Es gab aber auch schlechte, wie z.B. die Zeit des Dreißigjährigen Krieges von 1618 bis 1648. In dieser Zeit wechselten die Besatzungen sehr oft und die Bauern in den Dörfern wurden durch die ständigen Abgaben arg gebeutelt. Jedoch machten die Söldner, gleich, woher sie kamen, auch vor dieser Mühle Halt. Mit gleichen Wünschen. Das Amt hat 1640, als es den Anschein einer Besserung gab, eine Erhebung der Zustände in allen Dörfern durchgeführt, auch in dieser Mühle.

Die Mühle zu Blücher  
hat zwei glinde

Das Haus von sieben Gebinden mit Steinen ausgemauert und mit Stroh gedeckt ist noch in ziemlichen Stande, muss aber an der einen Seite verlegt und ausgebessert werden.

Der Mühlenboden ist noch gut, muss aber nach dem Wasser zu mit neuen Brettern ausgebessert werden.

Auf dem Obergange ist der Oberstein befunden 12 und ½ Zoll dick.

Der Unterstein ist gar geringe und der Mahlbereich noch ganz andächtig.

Auf dem Untergange ist der Oberstein befundene 13 Zoll dick.

Der Unterstein ist auch gar geringe und 13 Zoll dick befunden.

Die beiden Mühlenräder sind noch gut und beide ganz fertig.

Das Grundwerk, sowohl auch die Schleuse, sind ganz baufällig, müssen notwendig verbessert werden.

Die Brücken sind noch im Stande.

An eisern Zeuge

5 Picken, das Übrige ist alles weggeräubert, und gehen die Partyn noch täglich, also dass der Müller in der Mühle nicht sicher sein kann.

Stuben und Kammern unten im Hause in der Mühle sind ganz verwüstet, und nichts darin vorhanden als ein alter Kachelofen in der Stube.

Oben auf dem Boden

ist eine kleine Kammer mit einem Kamin, wie auch eine Kammer davor, aber alles verwüstet und nichts davon zu investieren.

Vor der Kammer

2 alte Mehl Kisten ohne Schlösser

1 eiserne Metze

Unten im Hause, 2 fertige Türen mit Hesken und Klinken

Vor der Mühle

1 altes Schauer von 4 Fachen, aber ganz Dachlass, die Wände alle ausgeschlagen

Diese Beschreibung soll auch mit folgender Erläuterung versehen werden:

Erläuterungen zur Amtsbeschreibung der Blücherschen Mühle 1640.

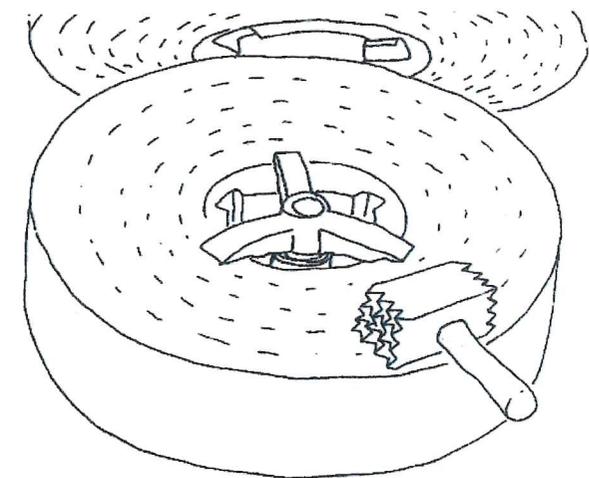
1. Der Ausdruck „glinde“ ist mir nicht bekannt, hat aber bestimmt mit den Antriebsrädern zu tun.
2. Das Haus hat „sieben Gebinde“, welches wahrscheinlich mit „Fachen“ gleichzusetzen ist. Das Haus hat kein Fundament im heutigen Sinne, sondern auf der geglätteten Erde bzw. auf Feldsteinen liegen die Legeden. Das sind meistens Balken aus Eichenholz In diese werden jeweils nach 2,69 Meter Balken senkrecht eingesetzt, auf die wieder die Deckenbalken gelegt werden. Die senkrechten Balken werden mit 30 mal 30 Zentimeter bemessen. Somit wäre dieses Haus etwa 23,30 Meter lang und befindet sich in einem guten äußerlichen Zustand.
3. Die Schleuse ist vorhanden, man kann aber nicht mal erahnen, wo sie sich befindet.
4. Mit den „Picken“ sind die Pickhaken gemeint. Das sind lange dünne Holzstangen, an deren unterem Ende eine ausgeschmiedete Pieke mit Haken zum Fortbewegen eines Kahns und zum Einhaken in Gegenstände angebracht ist.
5. Eine „Metze“ ist ein Getreidemaß mit einem Inhalt von 3,43 Liter.
6. „Fertige Türen mit Hesken und Klinken“ sind mit allen notwendigen Beschlägen versehen.
7. Vor der Mühle steht ein alter Schuppen von über 12 Meter Länge ohne Dach und ohne Wände, d.h. nur noch das Gerippe an Balken ist vorhanden.

Eine erneute Amtsbeschreibung, und das ist nun schon eine aus späteren Nachkriegszeiten, nämlich aus dem Jahre 1697, beinhaltet folgenden Text, ohne Kommentar:

Die sogenannte Blüchermühle von 2 Gängen

Von 6 Fachen, ganz alt und überall versunke

n, und zu Befahren, dass sie überm Haufen schieße, zumalen auch im Grunde alles verfault, ebenfalls die Wasser Bank taugt auch nicht und wird gleichfalls ein neuer Wege Balken erfordert. Überdass hat der Müller Paul Russau des schlechten und ruinösen Zustandes halber verschiedentlich um die höchst nötige Reparierung gebeten, und beruft er sich deshalb bei der Fürstlichen Kammer desfalls befindlichen Bitte, ist dahin erbötig, der Baukosten halber, den Vorschuss zu tun, was ihm es quartalsweise auf ein Gewisses wieder gutgetan, und das Holz doch zur Winterszeit angewiesen und angefahren werde, damit das Hochfürstliche Interesse keinen Schaden durch die höchst zu Befahrende Einfall und Einschießung zugefügt werden möge.



### Mahlstein

Der Mahlstein ist ein behauener Unter- oder Oberstein. Er besteht aus Sandstein oder französischem Quarz. Sein Durchmesser beträgt 1 bis 1,5 m. Die Kreislauf-ringfläche wird von eingehauenen Luftfurchen in Form von Strahlen oder logarithmischen Spiralen durchbrochen. So kann das Korn von innen nach aussen in die Mahlbahn gelangen. Gleichzeitig dienen die Luftfurchen auch zur Abkühlung des Mahlsteines.

Der Müller musste von Zeit zu Zeit den Stein mit einem Hauer behauen beziehungsweise scharfmachen. Daher würde der Müller oft auch „Scharfmacher“ genannt.

Ein weiteres Datum entnehmen wir den ausgewerteten Kirchenbüchern, den mit den Heiratsangaben. Am 31.10.1738 heiratete

Nägendank, Joachim Christian, Mühlenmeister zu Langen Brühts Schwisau, Anna Margarete von der Wassermühle bei Blücher

Dieses Datum wiederum gibt uns zu erkennen, dass der Vater, Müller zu Hünerbusch, schon seit einigen Jahren hier die Mühle betreibt. Denn er ist auch im Beichtkinderverzeichnis aus dem Jahre 1751 folgendermaßen eingetragen:

Herzogliche Vor Blücher Leute:

Wassermüller	Johann Matthias Schwiesau
Ehefrau	Sophie Elisabeth
Burschen	Hinrich Julius Schröder
Jungen	Hans Joachim Schult
Dirnen	Elisabeth Margarete Meier Cathrina Leifers

Verzeichnete Beichtkinder sind alle über 15 Jahre alt. Mit dem nächsten Eintrag in einer Akte werden wir mit einer anderen Sache konfrontiert, von dessen Einführung wir ebenfalls kein Datum erlangten. Auch die vorhergehende Bezeichnung lässt offen, ob mit „Herzogliche“, der Müller noch zu den Besoldeten des Herzogs zählt. Denn wir finden auf einmal einen Pachtvertrag mit dem Müller.

22.09.1784 Wir eröffnen, dass Wir dem Müller Oldenburg den bis Johannis (das ist der 24.Juni. Nie.) 1790 laufenden Pachtvertrag für weitere 13 Jahre bis 1803 prolongiert haben.

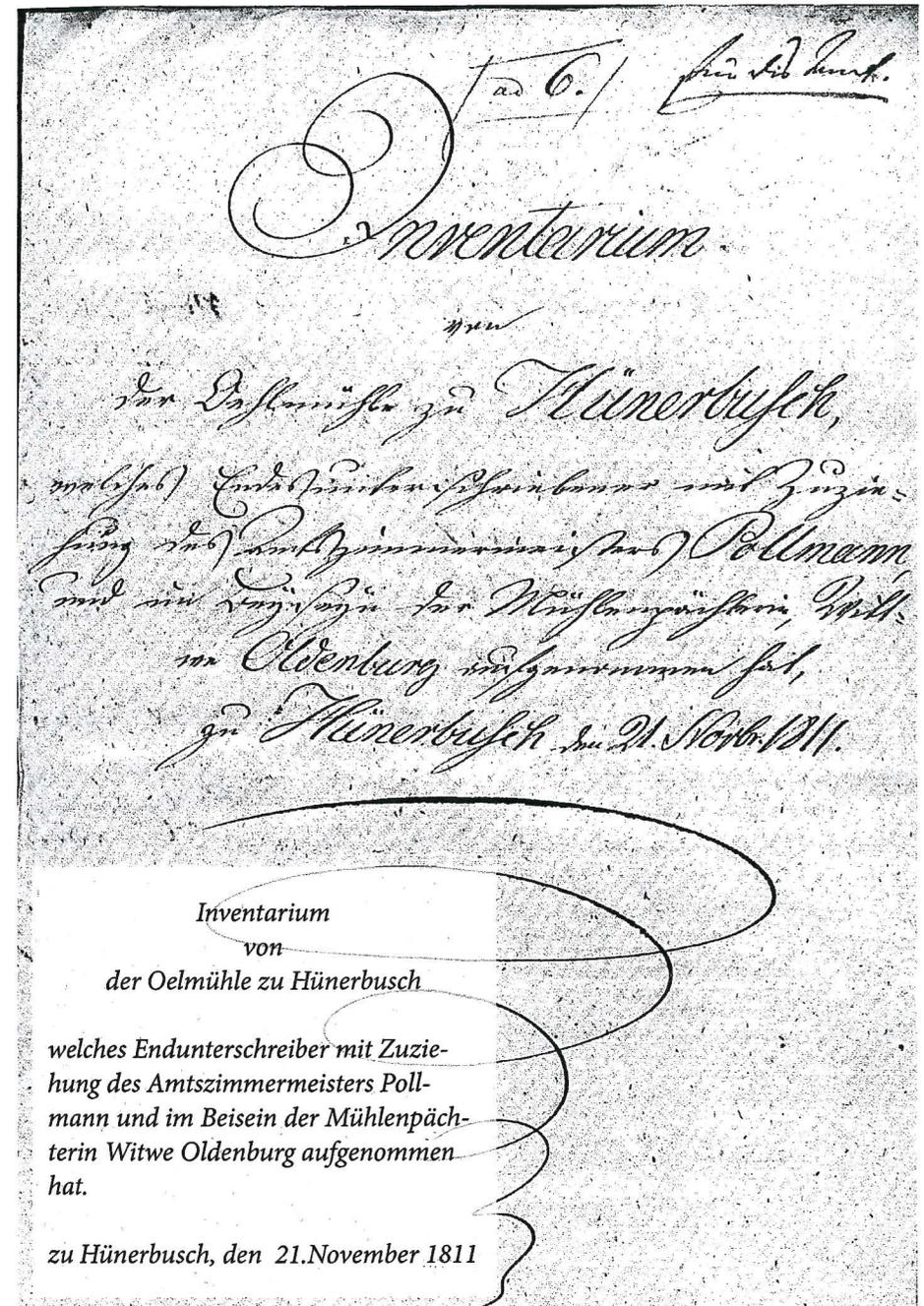
Dieser Akte zufolge müsste Oldenburg die Mühle etwa 1777 übernommen haben und damit auch der Nachfolger von Schwiesau sein.

1798 Wir haben dem Müller Oldenburg die Wassermühle zu Hünerbusch auf 28 nacheinander folgende Jahre als von Johanni 1799 bis dahin 1827 für die jährliche Summe von 1000 Reichstaler N 2/3 in Pacht gegeben.

Der Müller Oldenburg hatte große Pläne. Er wollte nämlich an die Wassermühle noch eine Oelmühle bauen. Diesen Plan konnte er leider nicht mehr verwirklichen, denn er verstarb im Jahre 1811. Das Datum konnte nicht ermittelt werden. Allerdings baute dann seine Witwe. Einige Akten belegen dieses:

29.01.1811 Mühlenpächter Oldenburg  
06.12.1811 Die Mühlenpächterin Oldenburg hat den Bau einer Oelmühle vollführt.

Mit dem Datum vom 21.November 1811 gab es eine Inventarisierung:



Das in diesem Sommer neu errichtete Gebäude, in welchem die Oelmühle angelegt ist, steht von dem Mühlen- Wohnhaus nach Westen an dem Mühlengrundwerk, und hat 31 Fuß Länge und 21 Fuß Breite.

Die Legeden ruhen auf einem Fundament von Feldsteinen, in Kalk gelegt, die Außenwände nach Westen und Norden sind von Mauersteinen in Kalk aufgemauert und mit Kalk ausgefugt. Von der Wand nach Süden sind 6 Tafeln in Kalk gemauert und mit Kalk ausgefugt, 2 Tafeln mit eichenen Brettern versehen und 8 Tafeln geklebt. Die Wand nach Osten an dem Grundwerk ist mit eichenen Brettern verkleidet. Das Dach ist mit Rohr gedeckt, und an jedem der Giebel- Enden nach Osten und Westen sind 2 eichene Windfänge.

Von Norden geht man nach Süden durch eine Belangtür mit 2 Hängen, 2 Haken, 2 Krampen, 1 Überfall, 1 Klinke, 1 Klinkhaken, 1 Handgriff, 1 kleine Krampe und einen kleinen Überfall in die Oelmühle.

Der Fußboden ist von Feldsteinen, welcher nächstens völlig fertig gemacht werden wird.

Nach Norden sind 2 Fach, jedes von 2 Fenstern in Blei gelegt, und jedes Fenster von 6 Ruten, aber alle ohne Beschlag zum Aufmachen.

Nach Süden geht man durch eine eichene Tür mit 2 Gewinnhängen, 1 Handgriff, 1 Klinke und 1 Klinkhaken und 1 Schubriegel in eine kleine Stube, deren Wände und Oberboden von eichenen Brettern, und der Fußboden von Mauersteinen ist. Auch ist in derselben ein kleiner Ofen von Mauersteinen, und nach Westen ein Fach von 2 Fenstern, jedes 6 Ruten in Blei gelegt und ohne Beschlag.

In der Wand nach Westen ist eine eichene Luke mit 2 Gewinnhängen, 1 Überfall, 2 Krampen, und auch in der Wand nach Süden ist eine der vorigen völlig gleichen eichenen Luke.

Die Oelmühle ist an dem Grundwerk nach Westen angelegt, an welchen ein 4 Fuß breites Gerönne, von eichenen Bohlen, und vor welchem eine eichene Schütte mit einem Aufzugsbaum, an welchem 2 eiserne Bolzen.

Das Wasserrad ist von eichenem Holze, hat 3 Arme, 6 Felgen, 48 Schaufeln und befindet sich an einer eichenen Wasserwelle mit 2 eisernen Einlege-Zapfen, 4 eisernen Zapfen, 6 eisernen Bolzen und einem Schuh.

Auf diesem Wasserrade ruht innenwendig 1 eichenes Stern Rad von 8 eichenen Felgen und 64 buchenen Kämmen. An diesem Stern Rad sind 4 eiserne Schrauben mit Mütterchen. Inwendig unter der Wasserwelle ist der Radstuhl von 4 Pfählen und 2 Lager mit einer Ahn- Welle. Auf dieser Wasserwelle ist die Drumwelle, unter welcher 2 eichene Pfähle, auf welchem ein eichenes Lager, und über diesem Lager 2 Querlager, auf welchen Querlager die vorgedachte Ahn -Welle ruht. Am vorderen Ende der Drum-Welle sind 2 eichene Pfähle mit einem Bruguy, auf welchem 2 Ständer, in welchen die Ahnwelle befestigt ist. Auf der Drum-Welle befindet sich ein Trilling mit 39 Stöcken, 2 eiserne Schraube, 2 eiserne Bänder, und

4 Armenhölzer mit 8 eisernen Schrauben und Mütterchen. An und in der Drum - Welle sind 2 eiserne Einlege - Zapfen, 4 eiserne Bänder, und dreißig Drumen von buchenem Holze. Unter der Drum - Welle ist ein großer eichener Block, welcher auf 4 Pfählen und 2 Lager ruht, und in diesem Block sind 5 Stampfenlöcher, und in jedem Loch eine eiserne Platte von 6 ½ Zoll Breite und 1 ½ Zoll Dicke. Über diesen Stampflöchern sind 10 eichene Stampfen und an jeder Stampfe, 1 eiserner Schuh von ¾ Zoll Dicke. Über diesen Stampfen stehen 2 aufgerüstete Ständer, in welchen die 4 Gleithölzer befestigt sind. An diesen Gleithölzern sind 2 eiserne Bolzen und 2 Mütterchen. Neben vorgedachten Stampfblock zum Oelschlagen mit 3 eisernen Bändern. In dieser Hammer - Welle ist ein hölzerner Hebel mit 2 eisernen Bolzen. Von diesem Hebel geht zur Wasser - Welle eine Gabel - Stange aber mit eisernem Beschlag. An einem Ende der vorgedachten Hammer - Welle ist ein Hammer - Stiel, mit 1 eisernen Bolzen und eiserner Splint, und vom Ende des Hammer - Stiels ein buchener Hammer mit 2 eisernen Bändern und 1 eiserner Bolzen.

In fidem

Unterschrift

Inventarius

Die Witwe Oldenburg hat den gesamten Betrieb noch einige Jahre erhalten können, bevor sie ihn doch vorzeitig aufgeben musste. Nämlich es hieß am

28.01.1817 .... dass Wir den Pachtvertrag über die Mühle zu Hünerbusch mit dem Müller Christian Joachim Hagemeyer genehmigt haben. Da sich dieser Müller wahrscheinlich schon im fortgeschrittenen Alter befand, hat er die Mühle von Neujahr 1824 bis drei Tage vor Johannis 1827 zwischenverpachtet an den Herrn Johann Christoph Fuldner. Am

23.06.1826 wurde vom Amt ein weiteres Mal bestätigt, dass die Bauern

1. Zwangsmahlgäste aus Bandekow  
Besitz  
Blücher Zoll = 1 Zöllner, 1 Förster  
1 Schmied und Krüger  
2 Einlieger

Gülze  
Hof und Dorf Tessin  
Meierei Kuhlenfeld  
Teldau

Mahnkenwerder  
2. Freie Mahlgäste aus Hof und Dorf Blücher  
Niendorf  
Hof Wiebendorf  
Hof und Dorf Zahrendorf  
Hof und Dorf Bretzin  
Krusendorf  
Stiepelse sind.

Der Zwischenvertrag mit Fuldner wäre am 21. Juni 1827 ausgelaufen. Jedoch wurde die Mühle schon am:

08.03.1827 an den Müller Georg Carl Daniel Rieck übergeben, der am  
18.06.1827 einen Pachtvertrag von 1827 bis 1843 für einen jährlichen Betrag von 1245 Rthl. erhielt

30.11.1827 Eine sehr umfangreiche Inventur vom 26. Juni, die mit der Unterschrift an diesem Tage wirksam wird, verschafft uns mit sehr detaillierten Beschreibungen einen ungemein wichtigen Einblick in den Aufbau des gesamten Komplexes, die eine wortgetreue Wiedergabe erfordert:

## Inventarien

### I. Das Mühlenhaus mit der Kornmühle

ist im Ganzen 60 Fuß lang und 40 Fuß breit und 11 ½ Fuß in Ständerhöhe. Der Ring ist von eichen Holz, mit Mauersteinen ausgemauert und mit Kalk ausgefugt. Die Sohlen ruhen auf einem Fundament von Feldsteinen in Kalk und gut konserviert. Das Dach ist mit Pfannen behangen und mit Kalk unterstrichen, gegenwärtig in bestem Stande. Auf demselben befindet sich ein Schornstein von Mauersteinen in Kalk gemauert und damit ausgefugt.

Landstraßenwärts oder vorne am Haus ist eine zum Aufklappen eingerichtete und vermittelt 2 Gewindhängen an die Sohlen befestigte eichene Bank, welche der gegenwärtige Pächter dem abziehenden Pächter von der Tradition mit 16 Schilling bezahlt hat.

Die beiden vorne im Fundament befindlichen Kellerlöcher sind respct. mit 2 und 19 hölzernen Traljen auswärts versehen.

Von Norden geht man durch eine tannen, auswärts mit eichenen Leisten benagelten Haustür von 2 Flügeln, welche zusammen mit 4 Stützhaken und Hängen, mit einem Drückerschloss mit Schlüssel, Schließhaken und 2 eisernen Drückern, auch mit 2 Schubriegel, ferner mit einem tannenen Futter und auswärts mit einer doppelten Verkleidung versehen ist auf 5 Stufen von Feldsteinen hinab auf die mit Feldsteinen ausgepflasterte Mühlendiele.

Über dieser Tür befindet sich ein Fach von 4 eingefassten Fensterrahmen, in jedem sind 4 Scheiben in hölzernen Sprossen.

Die Wand eingangs links auf der Diele ist geweißt und der Oberboden mit tannenen gestapelten Brettern belegt, welche den nachher zu beschreibenden Kornboden bilden.

Auf einer Treppe von 8 tannenen Stufen, welche auf beiden Seiten mit einem Geländer von tannenen Brettern versehen ist, kommt man vor eine gefüllte tannenen, zu beiden Seiten mit dergleichen Verkleidung, auch mit einem Futter daran, mit 2 Stützhaken und Hängen, mit Klinke, Klinkhaken, Stange und Handgriff versehene Tür auf einen mit Mauersteinen ausgelegten Gang, dessen Wände geweißt und der Oberboden, wie vorhin, mit tannenen Brettern belegt ist.

Auf diesem Gang befindet sich ein Kamin, vor welchem eine tannene Tür mit 2 Haken, Hängen, einer Klinke mit Klinkhaken und Steg befindlich ist. In diesem Kamin ist ein Ofen, vor welchem eine gusseiserne Ofentür hängt.

Gleich anfangs links der oben beschriebenen Tür zum Gange, geht man durch eine grau gestrichene tannene Tür, versehen mit 2 Stützhaken nebst Hängen, ferner mit einem Schloss mit Schlüssel, Schließblech und 2 eisernen Drückern, auch mit einem eisernen Knopf in die Leutestube, deren Fußboden mit tannenen Brettern belegt, der Oberboden gewellert und gereinigt ist, mit den Wänden.

In derselben befindet sich ein brauner Kachelofen auf 7 hölzernen Füßen und nach Norden befinden sich 2 Fach Fenster, in jedem Fach sind 4 Rahmen. Jeder Rahmen hat 6 Scheiben in hölzernen Sprossen und den vollständigen Beschlag zum Öffnen und Aufstützen. Die Fensterluchten sind mit tannem Futter versehen und sind Fensterrahmen und Futter schadhaft.

Diese Schadhaftigkeit muss Pächter nach der Bestimmung § phi 4 des Kontrakts beistellen. Ist geschehen.

Vor diesen Fenstern, sowie vor den übrigen weiterhin zu beschreibenden Fenstern befinden sich zusammen 9 Fensterläden nach außen, jedes besteht aus 2 tannenen Flügeln und ist versehen mit 2 Stützhaken und Hängen, 2 Gewindhängen, einer Schraube mit Mutter und 1 eisernen und 1 hölzernen Kurbel.

Nach pag. 4 des Traditions Protokolls vom 26. Juni d.J. sind diese 9 Fensterläden von dem jetzigen Pächter, dem damaligen Pächter für 10 Rthl. abgekauft.

Auf diesem Gange geradezu oder nach Osten ist eine gefüllte, mit Futter und Verkleidung, ferner mit 2 aufgesetzten Hängen, einem eingeschobenem Schloss mit Schlüssel und Schließblech, auch mit 2 messingnen Drückern versehene, stubenwärts grau gestrichene Tür, durch welche man in die Wohnstube geht.

Auch ist in dieser Tür ein Fenster von 4 Scheiben in hölzernen Sprossen.

Die Wohnstube hat einen Fußboden von Brettern und einen gewellten und geweißten Oberboden. Die Wände sind mit Wasserfarbe braun gestrichen und nach Osten bis zum Fensterriegel, ringsher, aber mit einer 2 Fuß hohen Paneel versehen. Der Kachelofen in dieser Stube steht auf 4 hölzernen Füßen und ist von grün und gelbbunten Kacheln. 2 Fach Fenster, grau gestrichen, befinden sich nach Osten und sind denen in der Leutestube beschriebenen ganz gleich, nur dass sie noch in gutem Stande, also nicht schadhaft sind.

Von dieser Stube geht man nach Süden durch eine tannene, grau gestrichene, gefüllte Tür, welche denselben Beschlag wie die eben gedachte Stubentür hat, in eine Kammer, der Fußboden ist von tannenen Brettern, der Oberboden gewellt und mit den Wänden geweißt. Das in dieser Kammer nach Osten befindliche 1 Fenster ist denen in der Wohnstube gleich. Die Wand unter den Fenstern und nach Süden ist mit einer gefüllten und grau gestrichenen Paneel in der Höhe bis zur Fenster-Brüstung, die beiden Wände nach Norden und Westen sind aber mit einer ähnlichen, jedoch nur etwa 2 Fuß hohen Paneel versehen.

Von der Wohnstube nach Norden geht man wieder durch eine der zuletzt beschriebenen ganz gleichen Tür in die

Fremdenstube, deren Fußboden von tannenen und der Oberboden gewellt und mit den Wänden geweißt ist. Die nördliche und östliche Wand ist mit einer bis zur Fensterbrüstung gehenden grau gestrichenen, gefüllten, die Wand nach Süden und Westen aber mit einer etwa 2 Fuß hohen Paneel bekleidet. Der runde Ofen in dieser Stube besteht aus weißen Kacheln, ruht auf 5 hölzernen

Füßen und ist am Windstau mithin mit einem eisernen Rahmen und 2 eisernen Ofentüren versehen. In dieser Stube nach Norden befinden sich 2 Fach und nach Osten gleichfalls 2 Fach, zusammen also 4 Fach Fenster. Jedes Fach besteht aus 4 Rahmen, in jedem Rahmen sind 6 Scheiben in hölzernen Sprossen und sind mit dem kompletten Beschlag zum Öffnen und Aufstützen versehen. Diese 4 Fach Fenster sind gut erhalten.

Von dem vorhin erwähnten Gange, eingangs rechts oder nach Süden geht man durch eine gefüllte tannene, nicht angestrichene Tür, welche mit 2 Stützhaken und Hängen, einem Kammerschloss mit Schlüssel ohne Schließblech, einer Klinke, Klinkhaken, Handgriff und Steg versehen ist, in die mit Mauersteinen ausgelegte Küche. Gleich links ist der Feuerherd mit Rauchfang. Ersterer ist in schlechtem Stande und liegt dem Pächter die Herstellung desselben nach Vorschrift 9 des Kontraktes ab. Über dem Feuerherde, welcher mit 4 eisernen gegossenen Platten belegt ist, befindet sich eine eiserne Ofentür, welche der jetzige Pächter, sowie der eiserne Kesselbaum und den eisernen Kesselhaken vom früheren Pächter Hagemeyer für 3 Rthl. käuflich erworben hat. Über der Eingangstür in der Küche befindet sich ein Fenster, eingefasst von 6 Scheiben in Blei. Der Fußboden in dieser Küche ist von Mauersteinen und schadhaft, welche Pächter kontraktlich herstellen muss. Die Wände sind geweißt und der Oberboden besteht aus tannenen Brettern. Nach Süden sind 2 Fach Fenster von gleicher Güte und ebenso wie in der Wohnstube.

Durch eine in dieser Küche westlich belegene tannene Tür, welche gefüllt und mit 2 Hakenhängen, einem Kastenschloss mit 2 Drückern, Schlüssel und Schließhaken versehen ist, geht man in die Speisekammer, deren Fuß- und Oberboden mit tannenen Brettern belegt und letzterer mit den Wänden geweißt ist. Nach Süden sind 2 Fach Fenster in schlechtem Stande. Jedes Fach hat 4 Rahmen von 6 Scheiben in hölzernen Sprossen mit vollem Beschlag zum Öffnen und Aufstützen, jedoch fehlen an diesem Beschlag 4 Stützhaken. Diese Mängel und Schadhaftigkeiten hat Pächter nach § 4 des Kontrakts herzustellen. Gleich eingangs der Küche rechts ist der Eingang zum Keller. Dieser Eingang besteht aus einem Verschlag von tannenen Brettern, in welchem sich 2 schräg liegende Eingangstüren befinden, diese 2 Türen sind zusammen mit 4 Gewindhängen, einem Kammerschloss mit Schlüssel und Schließblech, auch mit einem eisernen Schlüsselschild, 2 eisernen Schubriegeln und 2 hölzerne Handgriffe versehen. Auf einer Treppe von 8 Blockritten geht man in den Balkenkeller, dessen Oberboden gewellt und mit den Wänden geweißt ist. Der Fußboden ist von Feldsteinen. Nach Norden sind 2 Kelleröffnungen, vor welchen, außen den eingangs dieses Inventars angedachten hölzernen Tralje sich befinden. In der Küche nach Süden ist eine auf Leisten genagelte, tannene Tür, welche mit 2 Hakenhängen, 1 Klinke, Klinkhaken, Steg und Handgriff, auch mit einem Überfall und 2 Krampen versehen ist, und durch die man, auf einer

auswärts liegenden Treppe von 2 Seitenwegen und 6 Stufen von eichenen Bohlen und einem Handgeländer auf den demnächst zu beschreibenden Hof geht.

Zu Ende der Mühlendiele nach Süden, woselbst sich noch eine festgenagelte eichene Soubank befindet, liegt eine Treppe von 3 Stufen, auf welcher man zur Mahlkammer geht. Von derselben ist eine tannene Tür, beschlagen mit 2 Hakenhängen, 1 Kammerschloss mit Schließblech und Schlüssel, durch die man in die mit Mauersteinen ausgelegte Mahlkammer geht. Der Oberboden ist von tannenen Brettern und die Wände sind geweißt.

Nach Süden sind 2 Fenster, jedes von 4 Scheiben in Blei mit allen Beschlägen in schlechter Beschaffenheit, deren Herstellung der Pächter kontraktlich verpflichtet ist. In dieser Mahlkammer befindet sich ein hölzernes Rohr zum Durchgießen von Mehl und ferner 2 eichene Sackbänke und eine große eichene Mehlkiste, die der Pächter von seinem Vorgänger in der Pachtung für 9 Rthl. 24 Schilling käuflich asquiriert hat.

Auf der Mühlendiele liegen ferner die beiden Beutel Kisten von tannenen Brettern mit dem vollständigen Seihtgeschirr, jede mit 2 eichenen Füßen und zusammen 4 kleinen eisernen Haken und 12 hölzernen und 7 eisernen Schrauben, von den Letzten ist eine schadhaft, versehen.

Letztere hat der jetzige Pächter bei der Annahme des Kaufens an sich gebracht.

von pag. 5 des Protokolls Tradition. 26.Juni h.a.

Bei jeder Beutelkiste befindet sich ein Luftwerk, wovon jedes mit 2 eisernen Bolzen versehen ist, und bei der einen (der vordersten) Beutelkiste ist noch ein Schrotrohr von tannenen Brettern.

An der Mühlendiele liegt die sogenannte Rammkuhle, deren Grund nicht ausgelegt ist, über derselben liegen die beiden Wellen mit den Rammrädern zu den Wasserrädern. Jede dieser Welle ist mit 2 eisernen Zapfen und 6 eisernen Bändern versehen.

Hier hat der Pächter auch wieder etwas gekauft, welches aber wegen dem Dazwischenschreiben unleserlich ist.

Auf einer Treppe von 2 eichenen Seitenwangen und 10 dergleichen Stufen mit einem tannenen Handgeländer steigt man auf das Mühlenbett, dessen Fußboden von eichenen Brettern belegt ist, die Seitenwände sind geweißt, jede mit einem Säumer und einem Block, ferner 1 Sackbank von einer eichenen Bohle, welche durch ein tannenes Bohlenstück verbreitert ist von 16 Fuß Länge.

Zu den beiden Mühlengängen befinden sich hier gleichfalls 2 eichene Küben, wovon das zum ersten Gange gehörige schadhaft ist, welche Schadhaftigkeit hat jedoch nach kontraktlicher Vorbeachtung vom Pächter herzustellen ist. Jeder Küben ist mit hölzernen Bändern beschlagen und steht auf eine eiserne Schlenke, hat einen Schuh und eine Schuhleiter und einen Rumpf von tannenen Brettern.

Die beiden Mühlensteine des ersten Ganges sind Sandsteine und ist der obere

Stein 18  $\frac{3}{4}$  Zoll, der untere aber 10  $\frac{1}{2}$  Zoll stark. Die beiden Steine des zweiten Ganges sind ranische Steine. Der obere ist 8  $\frac{3}{4}$  Zoll und der untere 10 Zoll stark. Der Bodenstein des letzten Ganges ist gerissen und deshalb mit einem eisernen Ring zusammen geklammert. Die sämtlichen 4 Steine und zwar die 2

Steine des ersten Ganges hat Pächter für 62 Rthl. 7  $\frac{1}{2}$  Schilling

und die zwei Steine des zweiten Ganges für 102 Rthl. 4  $\frac{1}{2}$  Schilling

-----zusammen

also für 164 Rthl. 12 Schilling

von seinem Vorgänger in der Pachtung gekauft.

confer. obliegt Prot. vom 26.Juni 1827 pag. 5.

Die beiden obersten Steine haben jeder eine eiserne Rinn und einen Schlagring und einen eisernen Schlagstock. Diese beiden Schlagringe, aber nicht die Schlagstöcke, hat gleichfalls Pächter von seinem Vorgänger für 24 Schilling erkaufte.

confer. ibidem.

Durch ein starkes Mühleneisen, welches unten in einen eisernen Schuh geht, und oben in dem Rinn befestigt ist, wird jeder der oberen Steine für jeden Gang besonders vermittelt eines unten befindlichen Getriebes in Bewegung gesetzt.

Jedes dieser 2 Getriebe hat 2 eiserne Bänder. Noch befindet sich in jedem der unteren Getriebe eine eiserne Buchse, welche vom Pächter nach pag 5 des Ablieferungs- Protokolls vom 26. Juni d. J. für 32 Schillinge käuflich erworben ist. Ebenso wie die bei dieser Mühle befindlichen 5 Sohttücher zu 12 Rthl.

Auf dem Mühlenbett steht eine Metzenkiste und auf dem Sackboden, welcher mit tannenen Brettern belegt und etwas höher ist wie das Mühlenbett, stehen 2 Metzenkisten. Diese 3 Metzenkisten, davon 2 von eichenen und eine von tannenen Brettern gefertigt ist, hat Pächter bezahlt.

confer. pag 5 Prot. de 26.Juni d.J.

Ferner befinden sich hier eine eichene Metzenkübe mit 3 eisernen Bändern und 1 kupfernen und 2 hölzerne Metzen. Letztere beide sind jede mit 2 eisernen Bändern, 1 Bolzen und 1 eisernes Streichholz an einer Kette versehen.

Auf dem Mühlenbette nach Norden befindet sich ein Fach Fenster von 2 Rahmen, in jedem Rahmen sind 6 Scheiben in hölzernen Sprossen. Diese Fenster sind eingehftet. Nach Westen sind hier 2 Luken, jede Luke hat 2 Hakenhänge, 1 Überfall und 2 Krampen.

Noch liegen in dieser Wand 2 Schüttenaufzieher, welche laut pag. 5 des Protokolls mit dem Hof, welches in 2 Bretter mit den Krampen, einer eisernen Schütten Scheide mit 2 Bolzen und 6 Bolzen (eisern) in dem Wasserrade des ersten Ganges und in 12 eisernen Bolzen im Wasserrade des 2. Ganges besteht, vom Pächter für 7 Rthl bezahlt ist.

In der Wand nach Norden ist noch eine tannene Tür von 2 Flügeln, beschlagen mit

2 Hakengängen, 2 Gewindegängen, 1 Klinke, Klinkhaken, Steg und Handgriff, auch mit einem Überfall mit 2 Krampen.

Außen vor dieser Tür liegt eine Treppe von 2 eichenen Seitenwangen und 10 dergleichen .....stufen. Auf 2 kleinen Blockstufen steigt man auf den schon gedachten Sackboden. Nach Süden rechts, liegt die Gesellenkammer, vor derselben ist eine tannene Tür mit 2 Gewindhängen, einer eisernen Klinke und Klinkhaken mit hölzernem Steg und Handgriff und ferner mit 2 eisernen Überfällen und 4 Krampen. In dieser Kammer nach Süden ist ein Fach Fenster von 2 Rahmen, in jedem sind 4 Scheiben in Blei, ohne allen Beschlag. Und nach Westen ist ein Fenster von 15 Scheiben in Blei, mit Beschlag zum Öffnen und Aufstützen. Der Fuß- und Oberboden, letzterer mit den Wänden geweißt, ist von tannenen Brettern.

Von dem Sackboden nach Süden links liegt die Mädchenkammer. Vor derselben ist eine eichene Tür mit 2 Hakenhängen und einem Kammerschloss mit Schlüssel, eisernem Schlüsselschilde und Schließblech. Fuß- und Oberboden ist von tannenen Brettern und die Seitenwände sind geweißt. In der westlichen Wand dieser Kammer ist ein auf den Sackboden gehendes Fenster ohne Beschlag mit 4 Scheiben in Blei. Auf dem Sackboden nach Osten ist wieder eine tannene Tür mit 2 Hakenhängen, 1 Kammerschloss mit Schlüssel, eiserne Schlüsselschilde und Schließblech versehen. durch welche man auf die mit einer Bretterwand verkleideten tannene Treppe von 3 Stufen auf den Hausboden steigt.

Der Boden ist mit tannenen Brettern belegt. Vom 6. Sparren vom östlichen Ende des Daches gerechnet, ist der Hausboden durch geschnittene tannene Bretter, welche bis zum Balken reichen, in 2 Abteilungen geteilt.

Dies Lattenwerk umgibt die Treppenöffnung.

In dieser Lattenwand ist eine Lattentür, welche mit 2 Gewindhängen und einem eisernen Schubriegel versehen ist.

Für diesen Eisenbeschlag hat Pächter 16 Schilling vergütet.

conf. obliegt Prot. vom 26. Juni d.J. p 4

Die Lattenwand ist unten resp. mit 2 und 1 tannenen Brettern gedichtet, ebenso ist unter dem Sparren, jedoch nur auf der größeren Abteilung resp. 2 und 1 Brett angebracht. In der Wand nach Westen sind 2 Fach Fenster, in jedem sind 4 Rahmen von 6 Scheiben in Sprossen, mit allen Beschlägen zum Öffnen und Aufstützen. Diese Fenster sind sehr schadhafte, welche Pächter nach §4 des Kontrakts herzustellen verpflichtet ist.

Von diesem Boden geht ein tannes Rohr bis unten, wie schon gedacht, in die Mehlkammer.

Auf dem östlichen Ende des Hausbodens ist links eine Dachkammer, deren Fußboden von tannenen Brettern und vor derselben eine tannene Tür mit 2 Gewindhängen und einem Kammerschloss mit Schlüssel und Schließblech.

Wegen dieses Schlosses wird weiterhin das Nötige bemerkt werden. Dicht an dieser Kammer rechts ist eine Stube, durch eine gefüllte tannene mit 2 Hakenhängen, 1 Kammerschloss mit Schlüssel und Schließblech versehene Tür tritt man in dieselbe. Fuß- und Oberboden ist von tannenen Brettern und letzterer mit den Wänden geweißt.

Nach Osten ist ein Fach Fenster von 4 Rahmen, jedes von 4 Scheiben in hölzernen Sprossen mit kompletten Beschläge zum Öffnen und Aufstützen.

Diese Fenster sind gut konserviert. Noch ist in dieser Stube ein Windofen von Mauersteinen, braun angestrichen und mit einer eisernen Ofentür von 2 Flügeln versehen, dem welcher die Haken fehlen.

Gleich rechts an dieser Stube geht man wieder durch eine gefüllte tannene mit Futter und Verkleidung, auch mit einem Kastenschloss mit Schlüssel versehene Tür in eine Kammer, deren Fuß- und Oberboden, Wände und ein Fensterfach denen des eben beschriebenen Stubengang gleich sind. Gleich rechts an dieser Kammer ist wieder eine Dachkammer, mit eichener Tür, Beschlag, Schloss und Fußboden der vorher beschriebenen Dachkammer ganz gleich.

Die beiden Schlösser an den beiden Dachkammertüren hat Pächter mit 40 Schilling bei Annahme der Pachtung bezahlt.

pag 4 Prot. de 26. Juni d.J.

Über dieser Kammer ist eine Rauchkammer angelegt, welche mit Brettern abgeschauert und mit einer Tür mit 2 Hängen und hölzernen Kurbeln versehen ist. Zu derselben führt jedoch keine Treppe oder Leiter. Unten vor den Wasserrädern liegt eine Brücke über die Arche, ohne Geländer, welche mit eichenen Bohlen belegt in gutem Stande ist. Vor den Mühlenrädern und zwar vom Mühlenhause bis zur Oelmühle ist ein Verschlag von tannenen Brettern, in welchem sich 4 Türen von dergl. Brettern befinden. Diese Türen haben zusammen 8 Hakenhängen und 2 Krampen. Vor den 2 größeren Wasserrädern liegen 2 Schütten vor der Aalkiste, gleicht alles 2 Schütten und über dem Wasserrade der nachher zu beschreibenden Oelmühle eine Schütte. Die Wasserräder sind unterschlechtig. Das Rad zum ersten Gange ist ein sogenanntes Böhmsches und das des zweiten Ganges ein sogenanntes Straubrad.

Die Wellen nebst deren Beschlag sind vorhin schon beschrieben. Das Mühlengebäude selbst hat hier ein gut erhaltenes hohes Fundament von Feldsteinen in Kalk gemauert und die 2 Öffnungen im Fundament in welchen die beiden Wellen liegen, besteht jede Öffnung aus 2 ausgehauenen großen Sandsteinen.

Zwischen den beiden Wasserrädern der Kornmühle und dem Wasserrade der Oelmühle ist die Aalkiste. Ihr Fußboden und die Wand nach Süden besteht aus Latten, die zwei Seitenwände aber aus eichenen Bohlen und ist gleichfalls mit eichenen Bohlen dicht überdeckt. In diesem Verdeck ist eine Luke mit 2 Gewindhängen und 1 Überfall mit 2 eisernen Krampen.